

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen dr. Zeile 2 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Februar d. J. dem Professor der Akademie der bildenden Künste in Wien Edmund Hellmer das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Februar d. J. den Rath des Prager Oberlandesgerichtes Erwein Höppler zum Hofrath des Obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Schönborn m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Budgetrede des Finanzministers.

III.

Im allgemeinen wurden gegen das Budget, bis jetzt wenigstens, keine weiteren meritorischen Einwendungen gemacht. Unter den Ansichten, die fast in jedem Jahre geäußert werden, ist es eine, die ich mit Schien berühre. Ich werde gleich den Grund dafür angeben. Aus den Ausführungen eines geehrten Herrn Redners von dieser (rechten) Seite des Hauses und aus einigen anderen Klagen wieder die Beschwerden über den Niedergang und Verfall der wirtschaftlichen Verhältnisse heraus. Es betrifft dies eine Eigenthümlichkeit, in der wir uns alle ohne Unterschied der politischen Partei und der nationalen Abstammung zusammenfinden.

Gestatten Sie mir, einen kleinen Vergleich anzustellen: Wenn mich ein Bekannter auf der Gasse trifft und mir ins Gesicht sagt: „Du siehst schlecht aus, du bist krank, gehe zu Bett,“ so ist dies nicht angenehm. Man überläßt es gewöhnlich der nächsten Umgebung, jemanden darauf aufmerksam zu machen. Wenn mir aber jemand sagt — gleichgiltig, ob richtig oder nicht — „Ich freue mich, daß Sie besser aussehen,“ so habe ich keinen Grund, mich darüber zu ärgern. (Heiterkeit.) Wir sind aber gewohnt, über Armut, Elend, Niedergang u. dgl. zu klagen. Wagt nun jemand auch nur eine leise Andeutung, und sagt er: „Es ist nicht richtig; Sie sind gar nicht so krank,“ so wird man geradezu schlecht gelaunt! Wenn man den Verhältnissen, über die geklagt wird, abhelfen kann, so haben diese Klagen ein reelles Motiv. Wenn man aber von der Ansicht ausgeht, daß derartigen Klagen von Seite der Regierung oder des Parlamentes abgeholfen werden könne, so ist dies eine Täuschung.

## Feuilleton.

### Für ein Sternlein . . .

Johann, der Bediente, gieng hinaus, die Thür hinter sich schließend. Herr Erasmus blieb in seinem kleinen Salon allein zurück, und befriedigt, lächelnd streckte er seine Füße, die in weichen türkischen Morgenschuhen staken, auf der Ottomane aus.

Neben ihm stand auf einem niederen incrustierten Tischchen alles zum Thee vorbereitet, und eine helle Lampe, die ringsumher ihr reines Licht ergoß. Herr Erasmus nahm Platz in einem Fauteuil und schenkte sich Thee ein. Der sich im Salon verbreitende liebliche Duft mengte sich mit dem Aroma der feinen Cigarre. Bronzen, Marmor, weiche Portièren, Sammt,

Herr Erasmus, mit der weißen Hand die schützenden Bartcotelettes streichelnd, lächelt Befriedigung. Er erreichte jenes Alter, in dem man den Namen eines alten Junggesellen gleichgiltig schmunzelnd entgegennimmt. Er ist ein alter Junggeselle und fühlt sich wohl dabei. Er liebt niemanden, hat keine Wünsche, lebt nach Art der Schnecken, trinkt Thee, raucht theure Cigarren und staubt die marmorne Venus ab.

Mit eisiger Gleichgiltigkeit irrt sein Blick auf den schlanken Vinten der Büste umher, ohne zu erbeben,

Ich glaube, daß eine solche Klage über einen allgemeinen Niedergang unberechtigt ist und daß wir uns nicht dem Auslande gegenüber schlechter stellen sollen als wir sind.

Erlauben Sie mir — ich kann auf den Gegenstand nicht näher eingehen — nur beispielsweise die Einlagen bei den Sparcassen anzuführen. In Oesterreich betrugen dieselben im Jahre 1882 826 Millionen, im Jahre 1883 868 Mill., 1884 925 Mill., 1885 985 Mill., 1886 1054 Mill. und im Jahre 1887 — die letzte Ziffer, die mir zugebote steht — 1091 Millionen Gulden. In der Postsparcasse sind die Einlagen von 4 Millionen im Jahre 1883 auf 15 Millionen im Jahre 1888 gestiegen. Da ist doch der Schluss erlaubt, daß der Mittelstand in der Lage ist, zu sparen.

Es ist auch Thatfache, daß in Wien die erste österreichische Sparcasse im Jahre 1888 Einlagen von 172 Millionen gegen 168 Millionen im Vorjahre hatte. Wenn man den Verkehr berücksichtigt, so beträgt die Zahl der beförderten Personen auf den in unserer Reichshälfte befindlichen Eisenbahnen im Jahre 1885 49 Millionen, im Jahre 1886 52 Millionen und im Jahre 1887 56 Millionen. Die Gütertonnen betrugen im ersten Jahre 54,625,000, im Jahre 1886 58 Mill. 196,000 und im Jahre 1887 61,254,000. Die Gesamt-einnahmen im Bahnverkehre betrugen im Jahre 1887 176 Millionen gegen 170 Millionen im Jahre 1886, im Jahre 1888 sogar 188 Millionen Gulden.

Ich will diesen Ziffern nicht einen allzu großen Wert beilegen, aber es sind doch Daten, die beweisen, daß der Niedergang nicht so allgemein sein kann. Wenn ich mehr Zeit und das hohe Haus Geduld hätte, könnte ich aus der Statistik Ziffern anführen, in welchen sich die Bewegung der Bevölkerung abspiegelt und wonach z. B. gerade in den Jahren 1886 und 1887 die Trauungsfrequenz, die Sterblichkeitsziffer u. s. w. im Vergleiche mit den lehtvorhergegangenen Jahren eine auffallend günstigere war.

Auf einen Umstand erlauben Sie mir auch aufmerksam zu machen. Wir haben in der neuesten Zeit die Couponbogen der einheitlichen Rente erneuert, und es hat sich gezeigt, daß der ganze Betrag der in den letzten Jahren emittierten Tilgungsrente, gleich wie das Gros der Märzrente, in Oesterreich untergebracht worden ist, was doch ein Beweis für die fortschreitende Capitalbildung sein dürfte. Einer der Herren Redner hat bemerkt, daß auch die Mietzinse der Häuser fallen. Im ganzen und großen wäre das nicht immer ein ungünstiges Symptom, aber es ist nicht richtig. In sämtlichen Ländern, einschließlic der Haupt- und Residenzstadt, beträgt der Brutto-Mietzins im Jahre 1885 163

berühren die abgemagerten Finger den Schwanenhals oder die glatten Arme. Alles erstarrte in ihm, ähnlich wie in einem trüben, von grünem Schlamm bedeckten Teichwasser. Herr Erasmus lebte gut und verlor keine Zeit. Er hat es verstanden, die jungen Jahre auszunützen, nun aber pflegt er der Ruhe. Ungefährdet erreichte er den Hafen — ohne außerordentliche Stürme und Beschwerlichkeiten. Er ist frei und ruhig, zerriß alle Herzensverbindungen, und fühlt sich sehr zufrieden.

In dem kleinen Salon umherblickend, streicht er den Backenbart. Alles ist in Ordnung. Fauteuils und Tabourets schlummern auf ihren Plätzen, Gervons und Makarts Skizzen erglänzen in der Lampen hellem Schein — mit bescheidener Koketterie neigt die steinerne Venus das Köpfchen, dessen marmornes Profil im großmächtigen Spiegel reflectiert. Ueberall die Ordnung und Symmetrie des alten Junggesellen.

Plötzlich erblickt das geübte Auge des Herrn Erasmus auf der türkischen Bordüre des Teppichs ein Stückchen Papier. Wahrscheinlich ließ Johann unachtsamerweise diesen weißen Zettel fallen. So steht nun der alte Junggeselle auf und erhebt murrend dies zerknüllte, dicke, grauliche Stück Papier, das mit einer unformlichen Schrift beschrieben ist.

„Lieber Johann!“ Noch einmal liest es Herr Erasmus und beginnt allmählich zu lächeln. „Lieber Johann! So kom zu heilige Abent, aber zeitlich — ich frei mich schreglich, daß werd ich sein mit dich.“

Millionen, im Jahre 1886 169 Millionen und im Jahre 1889 183 Millionen Gulden.

Einer der Herren Redner hat die Güte gehabt, anzuerkennen, und auch der letzte Herr Redner hat es gethan, daß die Finanzlage keine ungünstige, sondern im Gegentheile eine günstigere ist als in den vergangenen Jahren. Aber — wurde hinzugefügt — um welchen Preis und um welche Opfer? Wenn man größere Staatsausgaben hat, die Finanzlage aber günstig haben will, so bleibt kein anderes Mittel übrig, als auch die Einnahmen höher zu gestalten, denn sonst würden wir uns in einem ewigen Schuldenmachen befinden, und das verlangt niemand, der ernsthaft über die Finanzlage nachdenkt. Nun muß ich ein für allemal die verehrten Herren darauf aufmerksam machen, daß der Ausdruck „Opfer“ und „Opferwilligkeit“ hier wohl nicht ganz richtig ist. So weit ich der deutschen Sprache mächtig bin, glaube ich, ist Opfer etwas, wozu man keine Verpflichtung hat, weder eine rechtliche noch eine moralische, keine Verpflichtung, jemandem einen Vortheil oder eine Wohlthat oder, wenn Sie wollen, einen Dienst zu erweisen. Ich kann, was mich persönlich anbelangt, in meiner amtlichen Stellung nur mit Dank anerkennen, daß das hohe Haus der Vermehrung oder der Erhöhung der Einnahmequellen zugestimmt hat; ich bitte aber sehr um Entschuldigung, als Opfer kann ich dies nicht anerkennen; denn es war nur die hohe Einsicht des Hauses. Um die vermehrten Ausgaben ohne Schulden zu decken, sind neue Einnahmen nothwendig, und wem hat man denn das bewilligt? Sich selbst, dem Staate, den wir ja alle bilden. Von Opfer oder Opferwilligkeit kann in dieser Beziehung keine Rede sein, so gut wie auch ein Abgeordneter der extremsten Opposition, wenn er glaubt, daß eine Steuer nothwendig ist und dafür stimmt, nicht sagen kann, er bringe ein Opfer, denn wenn er mit seiner Ueberzeugung im reinen ist, hat er eben seine Pflicht erfüllt.

Daß aber diese Lasten oder Abgaben wirklich nothwendig waren, dürfte wohl durch den ganzen Staatsvoranschlag bewiesen sein. Freilich hat man, wenigstens theilweise auch auf die Steuer-Execution hingewiesen. Nun das ist eine bekannte Sache, und ich bitte nur das preussische Landesbudget und ebenso auch andere, auch das belgische einzusehen; man wird auch dort schöne Zahlen von Executionen finden, und wenn Sie in Oesterreich einen Minister hätten, der so scharf exequieren würde wie jener in Belgien, möchte ich ihm nicht rathen, an dieser Stelle so lange zu stehen. (Heiterkeit.) Aber ich muß denn doch pro domo sagen, daß ich seit meinem Amtsantritte mit Erleichterungen

hier sint allein in dieser große Stadt, und mechte ich mich auf Tot weinen, wenn mecht ich allein bleiben ohne Dir. Bring mir was zum Christgeschenk!

Zum Christgeschenk! Herr Erasmus vergaß gänzlich daran, daß der Abend ein so feierlicher, voller Träumereien, Lärm und Liebe, voll kindlichen Lächelns und Sehnsucht nach verlorenem Glücke war. Der auf einem zerknitterten Stück Fließpapier mit Bleistift geschriebene Brief einer armen Dienstmagd entrollte vor ihm eine ganze Welt von Erinnerungen, schleuderte ihn in den Bann längst verflossenen Baubers, in eine entschundene Vergangenheit zurück.

Und still und unvermerkt stahl sich in den wohnigen, warmen kleinen Salon irgend eine unennbare Sehnsucht, ein heißes Verlangen des Herzens nach einem wohlmeinenden Worte, und wäre es auch unorthographisch auf einem Stück Fließpapier geschrieben. Aus Fenster herantretend, lehnte Herr Erasmus den Kopf an die Scheibe.

Ueber ihm glänzten Millionen Sterne. Es gab dort große und kleine, hellere und düsterer scheinende — einige unter ihnen waren so winzig klein, kaum zu erschauen; allein es fanden sich ihrer so viele, daß sich daraus ein jeder Mensch auf Erden einen erwählen und ihm entgegenlächeln durfte. Das Sternlein aber zwinkerte jedem schelmisch zu, als wiederholte es die Worte, welche vor einer Weile die geliebten Lippen sprachen: „Bring mir was zum Christgeschenk!“



vorgegangen bin. Gerade mit den Alpenländern habe ich angefangen mit Erleichterungen, nämlich in Bezug auf Executionen; sie können dies in Steiermark, Kärnten und Krain leicht erfahren, weil die Steuerbehörden informiert sind. Seither wende ich diese Erleichterung auf andere Länder an.

Nun was war der Erfolg? Das kann ich Ihnen ziffermäßig anföhren. Der Betrag, der infolge der Erleichterungen weniger eingehobenen Executionen-Gebühren beträgt für ein Jahr nach den vorliegenden Daten 568.000 fl. Ich glaube, das ist ein Beweis, daß die Steuer-Executionen nicht gar so grausam sein können. Ich habe diese Erleichterungen nur angewendet bei kleineren Steuerträgern. Es wurde mir auch von einem Redner die Staatsschuld vorgeworfen. Leider haben wir eine, das leugne ich nicht. Ich bin aber nicht derjenige, der die Staatsschuld allein geschaffen hat. Es sind eben unausweichliche, historisch überkommene Verhältnisse und Zustände daran schuld, daß wir eine bedeutende Staatsschuld haben. Aber die Ziffer ist doch nicht ganz entsprechend angegeben worden.

Der Herr Abgeordnete aus Steiermark hat gesagt, — er hat das aus dem Berichte der Staatsschulden-Control-Commission entnommen — die Staatsschuld betrage 3700 Millionen Gulden, da hat er aber vergessen, daß sich darunter auch die Staatseisenbahnschuld befindet, welche der Staat bei der Uebernahme der Eisenbahnen mit übernommen hat. Die Staatseisenbahnschuld kann denn doch nicht als eine infolge staatlicher Thätigkeit entstandene Schuld angesehen werden. Wenn ich die Periode nehme, in welcher ich die Ehre habe, an dieser Stelle zu stehen, das ist vom Jahre 1881 bis 1888, so haben wir an Märzrente ausgegeben: nominell 238,877.000 Gulden, bar eingenommen 223,114.000 fl.; für einige exceptionelle Ausgaben, Bau von Eisenbahnen, militärische Rüstungszwecke, Monumentalbauten u. s. w. wurden ausgegeben 223 Mill. 80.000 fl., das heißt wir haben aus der Staatsschuld nicht einmal 100.000 fl. für die ordentliche Gebarung gebraucht in den Jahren 1881 bis Ende 1888. Namentlich muß man aber bedenken, daß nicht bloß in unserer Monarchie, sondern auch in Deutschland, Italien und anderen Ländern nach der gegenwärtigen Zeitströmung für militärische Zwecke, für Rüstungen Credit-Operationen vorgenommen werden. Wir haben solche Credite verlangt, so lange es notwendig war. Nun ist die in dem Kriegsbudget enthaltene Quote für den gemeinsamen Staatshaushalt conform der alten Praxis im Ordinarium der diesseitigen Reichshälfte aufgenommen. Ich bitte aber in das Extra-Ordinarium des gemeinsamen Budgets Einsicht zu nehmen. Seine Herren, welche der Delegation angehören, wissen ja, daß dort auch sehr bedeutende extraordinäre Credite enthalten sind. So entfallen auf uns 9 Millionen für Gewehre.

Wenn wir also, Dank der Weisheit der beiden Häuser des Reichsraths, heute auf dem Standpunkte stehen, daß wir für 1889 den außerordentlichen Credit mit den zu erwartenden gewöhnlichen Einkünften decken können — ich spreche nicht von der Zahlung der Kaschau-Oderberger Eisenbahn — so glaube ich, wie auch einige Herren der geehrten Opposition die Güte hatten zuzugeben, daß der Stand des Budgets eben ein günstiger ist. (Bravo! rechts.) Ob dies andauern wird, das wurde in Zweifel gezogen, und es wurde auch, glaube ich, direct oder indirect die Frage gestellt: Ja was wartet unser 1890?

Meine Herren, verlangen Sie von einem Manne, der gewohnt ist, seine wirklichen Gedanken mitzuthellen,

Reich und arm eilte um ein Spielzeug für das Kind, ein Buch für den Sohn, um Brillanten für die Geliebte, ein Kleid fürs Weib — es eilte mit einem Worte eine ganze Schar Armer und Reicher, damit, gleich dem Sternlichte, das Lächeln auf den Lippen der Theuren... und der Freudenstrahl in deren himmelblauen oder dunklen Augen erglänze. Ein heißer, langer Kuß wird der Lohn für das Andenken sein, der Kuß eines unschuldigen Kindes oder die Umarmung der Frau.

Herr Erasmus betrachtet die Sterne, doch sendet keiner einen scherzhaften Wink herab. Er löste alle Herzensverbindungen und blieb allein zurück inmitten der Stille und der Symmetrie einer alten Junggesellenwohnung. Niemand hat ihn um etwas «zum Christgeschenke». Er thäte es herzlich gerne, doch ist niemand da, dem er etwas schenken könnte...

Er findet dies gleichsam bequem, aber auch, unbewußt woher, beschleichen ihn Trauer und Bangigkeit. Der Brief des armen Mädels an den armen Bedienten heißt ihn hier stehen und die Brillantlichter betrachten, die Hand jedoch, das Stückchen Papier trampfhaft haltend, das in derselben förmlich brennt, heißt ihn, den Diener, beneiden...

Er gäbe in diesem Augenblicke all seinen Sammt, seine Bronzen, Gerson- und Makart-Bilder und die Venus aus Marmor für ein einziges Sternlein hin, das er sein nennen könnte... Für ein einziges kleines Sternlein nur!...

Gabriele Sniezko-Zapolska.

daß er auf eine solche Frage positiv antworte? Ich berufe mich darauf, daß jedermann, der überhaupt Einfluß hat auf die öffentlichen Angelegenheiten, von der Liebe zum Frieden beseelt ist. Wird uns dieser erhalten, so glaube ich, sind die Aussichten nicht gerade schlechter, als sie für 1889 sich stellen. Indessen, was ich schon seit Jahren gewohnt bin zu sagen, muß ich auch heute wiederholen: Ja der Vorsehung kann ich nicht vorgreifen; wie die Ernte ausfallen wird, ob nicht Ueberschwemmungen eintreten oder irgendwelche Calamitäten — wovor uns Gott beschütze —, das kann ich nicht vorhersehen, ich muß mich begnügen mit dem, was ich ziffermäßig begründen oder mit Wahrscheinlichkeits Combinationen klar machen kann.

Es wurde unter anderem auch, was die Budgetierung anbelangt, von Herrn Abg. von Plener hingewiesen auf die Anleihe des Jahres 1887, und es wurden daraus dann die Cassenbestände und die Deckung des Deficits pro 1888 abgeleitet. Die Ziffern sind ja ganz richtig, so weit ich sie in der Schnelligkeit controliert habe.

Zu beschaffen war:

für die Landwehr . . . . .	12,000.000 fl.
für Deficit pro 1887 . . . . .	15,600.000 »
für Staatsbahnen . . . . .	3,500.000 »
Rüstungscredit . . . . .	20,900.000 »
zusammen . . . . .	52,120.000 fl.

Beschafft wurden:

zuerst . . . . .	45,360.000 fl.
dann . . . . .	6,760.000 »
zusammen die obige Summe von . . . . .	52,120.000 fl.

Nun meint der Herr Abgeordnete: Ja das hast du nicht alles ausgegeben, folglich blieb ein Rest für die Cassenbestände zurück, und darum bist du in der Lage, für 1888 den im Finanzgeetze vorhandenen Abgang zu decken. Natürlich hat der Finanzminister das leicht thun können, weil er viel weniger ausgegeben hat! Ja natürlich! Auf übernatürliche Weise kann ich mir kein Geld schaffen! (Heiterkeit rechts.)

Die Sache ist nur die — und das wurde vom Herrn Vorredner nicht berücksichtigt —, daß das Jahr 1887 kein gewöhnliches Jahr in Bezug auf dasjenige war, was der Finanzminister vorausberechnen, voraussehen oder mit Bangem ahnen muß. Es mußte von den Crediten, die mir bewilligt wurden, sobald als möglich Gebrauch gemacht werden, um nicht weiteren Eventualitäten ausgesetzt zu sein. Dann zeigte sich aber auch andererseits ein höherer Eingang, als präliminirt war, und so war ein Rest übrig, der in die Cassenbestände hinüberkam. Wenn man ein Finanzgesetz vor sich hat und ein Präliminäre, sagen wir am 1. Mai, was doch zu den Wahrscheinlichkeiten gehören dürfte, da kann man, wenn eine Anleihe notwendig ist, nicht so lange warten, bis sich aus den Beständen ergibt, daß morgen oder übermorgen Geld notwendig sei. Die Cassenbestände müssen immer in ausreichender Fülle erhalten werden. Zu welchen ganz unangenehmen Ereignissen es führt, wenn das Finanzministerium für die entsprechende Füllung der Cassenbestände nicht sorgt oder nicht sorgen kann, das dürfte der letzte Herr Redner aus der Geschichte unserer Finanzen vor 25 Jahren leicht erfahren haben. Man kann das nicht immer so genau einhalten, daß man nicht mehr leiht, als man eigentlich factisch brauchen wird, weil sich der Bedarf, was die Zeit anlangt, nicht immer mit dem Einstromen des Geldes deckt.

Was aber die bemängelte Uebertragung der Credite anbelangt, wurde dieses Thema im Ausschusse gründlich erörtert, und viele dieser Bemerkungen waren vollkommen richtig, und was den Wunsch anbelangt, daß, so weit es nach den Rechnungen möglich ist, dem Hause, respective dem Ausschusse ausgewiesen werde, wie viel von diesen Crediten bereits wirklich verwendet wurde, so habe ich dagegen nichts einzuwenden, und ich werde mir angelegen sein lassen, diesem Wunsche zu entsprechen.

Die Steuerpolitik wurde bisher wenig gestreift, nur mit einem Satze, den ich als ganz unbegründet entschieden ablehnen muß. Es wurde gesagt, daß die Regierung eine transversale Steuerpolitik befolge, weil der normale Steuerzuwachs, der bei den directen Steuern innerhalb acht bis neun Jahren überall erfolgte, in Niederösterreich größer als in Galizien, in Galizien geringer als in Oberösterreich sei u. s. w. Auf die Regelmäßigkeit des Steuerzuwachses jedoch hat der Finanzminister keinen Einfluß, da dies von der Zunahme der Gewerbe, der Fätiierung der Einkommen u. dgl. abhängt, und der Herr Abgeordnete hat selbst gesagt, die Gesetze sind dieselben. Ich füge dem bei, auch die Durchführungsvorschriften sind identisch. Wenn in einem Lande der Steuerzuwachs größer ist als in dem anderen, so ist das lediglich in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet.

Es wurde auch nicht berücksichtigt, daß der Steuerträger doch nicht immer an dem Orte lebt, wo die Steuer vorgeschrieben wird. Sehr viele der zur Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen werden zum

Beispiel in Wien zur Steuer herangezogen, und hier werden ihnen die Steuern vorgeschrieben. Aber wer trägt sie? Der Actionär, der Prioritäteninhaber. Wer weiß, ob die nicht in einem andern Lande der Monarchie wohnen. Solche Schlüsse aus Ziffern sind also unzulässig, und ich kann sie nur als unberechtigt betrachten.

## Politische Uebersicht.

(Reichsrath.) Im gegenwärtigen Sessionabschnitte wird sich das Abgeordnetenhaus außer mit dem Budget und dem Bruderladengesetze noch mit einer Reihe anderer wichtiger und unaufschiebbarer wirtschaftlicher Vorlagen zu beschäftigen haben. Der Gesetzentwurf, betreffend die Reform der Warenstatistik und des Markenschutzgesetzes, wird für das Plenum bald spruchreif sein. Ueberdies werden noch eingebracht werden Vorlagen, betreffend die Verlängerung des Termins für die Aufhebung der Freihäfen von Triest und Fiume, betreffend die Verstaatlichung der österreichischen Antheile der ungarisch-galizischen Bahn und der ungarischen Westbahn, sowie betreffend den durch den Staat zu vollführenden Bau einer Eisenbahn von Reszda nach Jaslo. Auch diese Gesetzentwürfe werden wegen ihrer Dringlichkeit noch in der Frühjahrssession erledigt werden müssen.

(Der Leiter der Militärkanzlei des Kaisers.) Zur Vertretung des, wie von uns gemeldet, beurlaubten und in Gries zur Cur weilenden zweiten General-Adjutanten des Kaisers, FML. Freiherrn von Popp, wurde Generalmajor Arthur Wolfherr von Ahnenberg, Commandant der 48. Infanterie-Brigade in Przemyśl, mit der Leitung der Militärkanzlei des Kaisers betraut. Generalmajor Wolfherr war durch Jahre Vorstand der Generalstabs-Abtheilung des Kriegesministeriums. Er hat sich im Felde den Orden der eisernen Krone und das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegesdecoration erworben. Für seine verdienstliche Thätigkeit im Frieden erhielt er das Ritterkreuz des Leopold-Ordens.

(Die Czechen und die Wiener Gemeinderathswahlen.) Wie die czechischen Blätter melden, forderte in der letzten Sitzung des Oesterreichischen Nationalitäten-Clubs in Wien der Vorsitzende Wiener Czechen auf, sich bei den bevorstehenden Wiener Gemeindevahlen zahlreich zu betheiligen und sich so ein größeres Ansehen zu verschaffen.

(Organisirung der Bezirkskrankencassen.) Wie die «Amtlichen Nachrichten» des Ministeriums des Innern melden, macht das Geschäft der Organisirung der Bezirkskrankencassen befriedigende Fortschritte. Für die weitaus größte Zahl der einzulagernden Bezirkskrankencassen sind nach den eingehenden Berichten der politischen Landesbehörden die Statuten bereits genehmigt. In den meisten Verwaltungsgebieten ist dormalen die Anmeldung der Versicherungspflichtigen, in einzelnen schon die Constituierung der Cassen im Zuge.

(Ungarisches Abgeordnetenhhaus.) Bei Beginn der vorgestrigen Sitzung erinnerte Ostar daran, daß die Diäten des Abgeordneten Pulszky seit langem gepfändet sind, derselbe daher nicht Abgeordneter sein könne. Der Präsident erklärte, er werde die Sache dem Incompatibilitäts-Ausschusse zuweisen. Der dann wurde die Wehrgezet-Debatte fortgesetzt. Antisemit Komlosky, welcher von der «Judenpresse» sprach, erhielt den Ordnungsruf. Der Justizminister wies in längerer Rede unter Anführung und Bemerkung früherer Gesetze nach, daß die Verminderung der Armeesprache zu den Rechten der Armen gehöre.

(Fürst Bismarck.) Eine Berliner Zuschrift der «Pol. Corr.» tritt mit absoluter Bestimmtheit den vor einiger Zeit colportierten Gerüchten entgegen, An der Rücktritt des Fürsten Bismarck bevorstehe. In der Stellung des Reichskanzlers habe sich schlechterdings nichts geändert; seine geistige Frische, gepaart mit der unerschütterlichen Vertrauensstellung, die er beim Kaiser Wilhelm II. einnimmt, gestatten die zuverlässigsten Aussagen, daß an dieser Stellung noch für lange Zeit nichts geändert werden wird. Das Verbleiben des Fürsten Bismarck im Amte liege gewiß auch im öffentlichen Interesse, denn niemand, dessen Geist nicht durch Voreingenommenheit oder Beschränktheit verdunkelt ist, werde die großen Verdienste leugnen können, die Fürst Bismarck sich seit Jahren um die Stärkung der deutschen Machtstellung und die Aufrechterhaltung des Friedens erworben hat.

(Frankreich.) Nach einer Pariser Zuschrift weist das ordentliche Heeresbudget Frankreichs für 1890 eine Steigerung von rund 7,240.000 Francs auf, das außerordentliche eine solche von 42 Millionen Francs auf, welche für die Umgestaltung von Wehren und die Befestigungsarbeiten bestimmt ist. Das gesammte Heeresbudget beziffert sich auf 738,830.000 Francs.

(Aus Serbien.) Das bedeutendste politische Ereignis des Tages ist die Ernennung Jovan Ristić zum Cabinetchef und Mitglied der Regierungskammer.



rend der bevorstehenden Auslandsreise König Wilms, — eine Ernennung, welche zu dieser Stunde wahrscheinlich bereits vollzogen ist. In der vorgerückten Stunde, in der uns diese Nachricht zugeht, vermögen wir dieselbe nur zur registrieren; welchen Eindruck sie insbesondere in Serbien, wo gegenwärtig die Wider-sacher Ristic, die Radicals, in Mehrheit sind, hervor-rufen wird, muß ohnehin erst abgewartet werden. Was die „Auslandsreise“ des Königs betrifft, für welche die Regentenschaft eingeseift werden soll, fehlt vorläufig jeder Anhaltspunkt über das Ziel derselben.

(Im Haag) soll nach der „Schlesischen Zei-tung“ eine Vorconferenz in Sachen des internationalen Arbeiter-Congresses stattfinden, an welchem Delegierte aus England, Frankreich, Belgien, Holland, der Schweiz und Deutschland sich betheiligen werden. Die Anregung zu dieser Conferenz ist von der social-demokratischen Fraction im deutschen Reichstage ausgegangen; dieselbe hat Bebel und Liebknecht delegiert. Es handelt sich darum, eine Einigung zwischen den beiden Parteien der französischen Socialisten zu erzielen.

(Die Untersuchung gegen die Patrioten-liga) ist abgeschlossen. Wegen Dérouté, Richard und Laguerre wird die Anklage wegen Geheimbündelei er-hoben werden. Nicht weniger als 4000 Schriftstücke wurden bei der Hausdurchsuchung faßiert.

(Dakara.) Nach einem Telegramme des „Ver-liner Tageblatt“ aus Zanzibar fand am Sonntag ein ernstes Gefecht in Bagamoyo statt, wobei die deutschen Truppen mehrere Geschütze eroberten.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeinde Laas zum Kirchenbaue 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brün-ner Zeitung“ meldet, den Feuerwehren in Poenitz-Uhrig, Jawornitz, Lomigsdorf, Pojdom und Braslawitz je 50 fl. zu spenden geruht.

(Eine Schönheits-Concurrenz in Triest.) Man schreibt aus Triest vom 4. d. M.: Die seit mehreren Wochen pomphaft angekündigte Schönheits-Concurrenz fand gestern im „Teatro Armonia“ statt und endete mit einem glänzenden — Fiasco. Es waren zwei Preise ausgeschrieben, der erste 400, der zweite 200 Francs. Als Preisrichter sollte das Publicum selbst fun-gieren, indem jeder Besucher eine Karte erhielt, auf die er die Namen der zwei seiner Ansicht nach schönsten Con-currentinnen zu schreiben hatte. Als Bewerberinnen um die Preise traten fünf Damen auf, die in drei Vogen voll, die Vogen von einem eleganten, distinguierten Pu-blicum besetzt. Man sah Damen in glänzenden Toiletten, das Publicum zu murren, da sich die „Schönheiten“ in einer solchen Entfernung zeigten. Da erscholl der Ruf: „Herunter mit den Schönheiten, herunter!“ Ein un-beschreiblicher Lärm entstand. Alles schrie, johlte und heulte, bis sich die „Schönheiten“ in den Vogen erhoben und sich ansahen, ins Parterre herabzukommen. Nun traten sie in den Saal. Nicht eine einzige, die auf die Bezeichnung „schön“ hätte Anspruch erheben können! Nun

gieng der Lärm von neuem los: „Hinaus mit den Schönheiten!“ ertönte es aus tausend Kehlen, und nun folgte ein Zischen, ein Pfeifen, ein Schreien, ein Tosen, wie man es in einem Theatergebäude gottlob nur selten zu hören Gelegenheit findet. Nach Mitternacht wurden die Stimmen abgesammelt, und wurde am Faschings-Dienstag um Mitternacht publiciert, welche der Damen als Siege-rinnen aus dem Wettkampfe hervorgingen.

(Kälte.) Durch Vergleichung der in Frank-reich und in anderen Ländern gemachten Temperatur-Beobachtungen hat der bekannte Astronom und Schrift-steller Professor Camille Flammarion gefunden, daß in unseren Klimaten die Temperatur seit vier Jahren beträchtlich gesunken ist. Mit Gewissheit ergibt sich dar-aus, daß wir jetzt eine Periode der Abkühlung durch-machen. In allen Monaten war die beobachtete Tem-peratur bedeutend unter der normalen. Besonders auf-fallend war dieser Unterschied im Februar und März. In Frankreich und Belgien betrug das Sinken der mittleren Jahrestemperatur 1 1/2 bis 2 Grad.

(Warenverschleppung.) Josef Grotte und Isak Schönfeld, Chefs der bedeutenden Herren-kleiderwaren-Firma Josef Grotte und Compagnie auf dem Franz-Josefs-Quai in Wien, welche am Samstag insolvent wurde, wurden wegen Warenverschleppung ver-haftet. Auch der Buchhalter Josef Klein und der Ge-schäftsbdiener der Firma wurden verhaftet. Die Passiven betragen gegen 120.000 fl.

(Schneestürme in Russland.) Bei den letzten großen Schneestürmen in Süd-Russland sind zahlreiche Menschen umgekommen; besonders im Kreise Verdiev wurden viele verschüttet und sind dann er-froren.

(Durch eine Nadel verunglückt.) Als während der Aufführung des Dramas „Eviction“ in Macclesfield die Schauspielerin D'Grady hinter den Coulissen stand und sich bückte, um einen der Mitwirkenden passieren zu lassen, drang eine Nadel, welche sie am Busen stecken hatte, ihr in die Brust. Nach Verlauf einiger Stunden war die Unglückliche eine Leiche.

(Eine Briefmarken-Ausstellung) wird am 20. April zu Amsterdam eröffnet werden. Eine besondere Anziehungskraft soll dieselbe dadurch erhalten, daß gleichzeitig die Briefträger aller Nationen in ihrer verschiedenen Tracht abgebildet zu sehen sein werden.

(Theaterbrand.) Das Theatre of Varieties in Leicester brannte am letzten Donnerstag in früher Morgenstunde gänzlich nieder.

(Zu guter Letzt.) Es gibt Männer, die niemals sich zu der Höhe hätten emporheben können, zu der sie hinaufgetroffen sind. Allerdings schauen die we-nigsten Männer so dumm aus, als sie in der That sind.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus Abbazia.) Man schreibt uns aus Abbazia: Alle Hotels und Dependenzien, sämtliche Privatvillen sind so besetzt, daß die diesjährige Saison zu den glänzendsten zählt, welche Abbazia je erlebt hat. Das Officiers-Curhaus ist gleichfalls in allen seinen Räumen belegt, und die Erleichterung, die von der Süd-bahn bei der Schenkung dieses Curhauses zum Kaiser-Jubiläum bezüglich der Verpflegung und Unterkunft der kranken Officiere gewährt wurde, die unentgeltliche ärzt-

liche Behandlung der Kranken von Seite des Chef-Arztes Professors Glas machen dieses Curhaus zu einem sehr gesuchten. Der oberste Protector des österreichischen weißen Kreuzes war der verstorbene Kronprinz, Präsi-denten desselben sind Fürst Adolf Schwarzenberg und Baron Bezecny. Um dem Fonde der Gesellschaft des weißen Kreuzes wieder einen Beitrag zu liefern, hielt Sonntag der Linien-Schiffs-Capitän von Littrow als Commandant des Officiers-Curhauses eine inter-essante, mit größtem Beifalle des gewählten Publicums aufgenommene Vorlesung „Ueber das Meer“, deren Er-trag dem weißen Kreuze gewidmet war und eine nam-hafte Summe in die Cassa der Gesellschaft fließen ließ.

(Händler mit falschen Silbergul-den.) Eine sonderbarerweise aus verschiedenen Theilen des Landes zusammengewürfelte Gesellschaft beschäftigte Dienstag und Mittwoch den Laibacher Schwurgerichtshof in einer langwierigen Verhandlung. Die Angeklagten, sieben an der Zahl, hatten sich wegen Verbrechen der Theilnahme an der Münzverfälschung zu verantworten. An der Spitze der Compagnie steht ein schlecht beleumun-detes Weib, die 39 Jahre alte Kaiserin Maria Ja-nežić, deren Haus in Pschata der Versamlungs- und Zufluchtsort entlassener Sträflinge und verzweifelter In-dividuen aus allen Theilen des Landes ist. Die Haupt-angeklagte Maria Janežić kaufte von einem ihr, wie sie sagte, unbekannten Manne — sie glaubte, es sei Erzzen, in Wirklichkeit aber ist es der bereits wegen Münzver-fälschung abgeurtheilte und im Kerker befindliche Stefe, um 30 fl. 300 Stück aus Zinn und Antimon imitierte Eingulden-stücke, welche aber so miserabel imitiert waren, daß dieselben jedes Kind als falsche erkennen mußte. Troßdem die Hauptangeklagte einen großen Kundentkreis außer den Angeklagten, die sich bei der Verhandlung zu verantwor-ten hatten, wahrscheinlich noch einen weiteren in ihren Geschäftsbereich zog, waren doch mit den falsificierten Guldenstücken absolut keine Geschäfte zu machen. Ein An-geklagter erklärte, er habe seine Frau auf den Markt nach Stein geschickt, Lebensmittel um falsche Gulden zu kaufen, allein die falschen Gulden wurden früher aus Stein, da man seine Frau kannte, ins Haus gebracht, ehe diese mit den Lebensmitteln heimkehrte. Die Angeklag-ten waren theils der That geständig, theils leugneten sie selbe und verwickelten sich fortgesetzt in Widersprüche. Der Vertreter der Staatsbehörde, Herr Pajk, hat in einem mehr als 1 1/2 stün-digen Plaidoyer die Schuld der Angeklagten nachgewiesen. Die Geschwornen bejahten alle Schuldfragen, nur be-züglich des 32 Jahre alten Müllers Johann Jargaj bei Dragomelj lautete das Verdict freisprechend. Es wur-den demnach verurtheilt: Maria Janežić zu 18 Mo-naten; der 51 Jahre alte Johann Požlep, Grund-besitzer aus Plešivice, zu zwei Jahren; Valentin Zajc, 42 Jahre alt, Schuster in Podgorica, zu einem Jahre; Michael Pengov, 32 Jahre alt, Hausknecht beim „Deutschen Ritter“ in Laibach, zu vier Monaten; Michael Litovc, 66 Jahre alt, gewesener Grundbesitzer in Jstava, zu vier Monaten und der 59 Jahre alte ge-wesene Wirt Bartholomäus Burja in Stein zu vier Monaten schweren Kerkers, bei sämtlichen verschärft mit einem Fasten im Monate.

(Die österreichisch-ungarische Mon-archie in Wort und Bild.) Wie man aus Triest schreibt, ist daselbst vorgestern Hofrath v. Weilen an-gekommen und hat sich nach Miramar begeben, um der

ihre Beschützerin zu bestimmen, ihre frühere Theater-laufbahn wieder aufzunehmen.

Die Gräfin von Litrac wollte im Anfang von dem Wiederbetreten der Bühne nichts wissen, nach und nach aber stellte sie sich die Frage, ob die Kunst ihr nicht vielleicht in ihrem herben Weh Trost zu bieten imstande sei. Sie strebte nach dem Vergessen, aber, ach, das selbe wollte ihr nicht werden. Die Erinnerung, welche sie so gern verschleucht haben würde, kehrte ihr unaufhörlich wieder; das Bildnis George's schwebte ihr unausgesetzt vor der Seele. Sie hatte daran gedacht, Länder und Meere zwischen sich und ihn zu bringen, aber sie fühlte nur zu gut, daß die Erinnerung nie von ihr genommen werden könne. Wozu also flüchten? Die Entfernung heißt keine Wunden, wie die ihr ge-schlagenen. Nichts hielt sie zudem davon ab, in der Pariser Gesellschaft auch ferner jene Stellung ein-zunehmen, welche sie bis nun inne gehabt hatte. Die öffentliche Meinung sprach immer mehr und mehr für sie; nachdem die bösen Zungen nichts mehr gegen sie vorzubringen wußten, begann man, sie zu beklagen und über den Grafen mittheilslos den Stab zu brechen. Was aber sollte ihr das nützen? Vermochte es ihr das Glück wiederzugeben, welches sie verloren hatte? Die Gräfin hatte erprobt, wie wenig inneren Halt die Freundschaften der großen Welt zu bieten imstande sind. Das Theaterleben hingegen gab ihr Freiheit, Vermögen, Ruhm. Weshalb sollte sie also das selbe nicht abermals beginnen? Weshalb sollte sie nicht ein für allemal mit der Existenz der vornehmen Dame brechen, welche ihr so wenig Glück, so wenig Befriedigung gebracht hatte? Weshalb sollte sie nicht den Namen einer Gräfin von Litrac ablegen und wieder die Primadonna Bianca Monti werden, sie, die als Künstlerin einst als ein

Stern erster Größe gegläntzt hatte? Zwar — das fühlte sie ebenfalls ganz klar — wenn sie auch zu ihrem früheren Beruf zurückkehrte, doch nie würde sie die Er-innerung aus ihrer Seele bannen, die Erinnerung an den Mann, welchen sie über alles auf Erden geliebt hatte und — noch liebte?

So im Kampfe mit sich selbst, geschah es eines Tages, daß sich bei ihr ein Herr melden ließ, der sich ihr als ein Theaterdirector vorstellte, welcher ein neues Unternehmen ins Leben rief und dafür hervorragende Kräfte warb.

In Paris ist jedes Ding möglich, und so hatte der Impresario denn auch in merkwürdig kurzer Zeit erfahren, daß die einst so berühmte Bianca Monti ihren Gatten verlassen habe. Ihre Adresse zu eruiere, war dem weltgewandten Mann das Leichteste, und so war er zu ihr geeilt, um sie mit den glänzendsten Anerbietun-gen für sein Unternehmen zu gewinnen.

Frau von Litrac erhob Einwendungen, vor allem jene, daß der Graf sich weigern könne, seine Einwil-ligung zu geben, aber der enthusiastische Bühnendirec-tor widerlegte sie alle und wußte sie dazu zu bewegen, vor einem kleinen Kreise kompetenter Kritiker zur Probe zu singen. Sie willigte ein, und das maßgebende Urtheil derselben sicherte ihr einen vollen Erfolg. Jetzt stand die Gräfin vor der Thatfache, sich entschließen zu müssen, und Bianca entschloß sich für die Annahme des ihr gemachten Anerbietens unter der ausdrücklichen Bedingung jedoch, daß ihr Name erst wenige Tage vor dem festgesetzten Termine publiciert werden dürfe. Der Impresario war zwar mit dieser Bedingung nicht einverstanden, denn er würde gern gründlich die Re-clame-Trommel gerührt haben, um das Publicum für das große theatralische Ereignis vorzubereiten, aber er

Nachdruck verboten.

## Sieben und Leiden.

Roman aus der Pariser Gesellschaft von F. du Boisgobey.

(38. Fortsetzung.)

D'Artige's Freund Chantal, der mit aller Welt in Verbindung stand und keine Ursache hatte, sich zurück-zuziehen, setzte ihn von allen Ereignissen in der Ge-sellschaft stets auf das genaueste in Kenntnis, und so geschah es denn, daß er sowohl die Thorheiten des Grafen als auch die Extravaganzen der Baronin Ben-jerrade erfuhr, aber er hütete sich wohl, Bianca von denselben Mittheilung zu haben.

Diese hatte inzwischen den Entschluß gefaßt, sich niemals von Andrea zu trennen; besaß sie doch kein anderes Interesse mehr am Leben, als jenes, die Zu-kunft des Mädchens zu sichern, das für sie ein theures Vermächtnis des Mannes war, welchen sie einst ge-liebt und der sie nie verrathen hatte. Wie sollte sich für dieses reine Kind die Zukunft gestalten? Andrea träumte nur von der Bühne, die Gräfin aber konnte sich für diese Idee nicht enthusiasmiere, obwohl sie um eine große Künstlerin zu werden. Bianca Monti ihr Möglichstes, um ihre junge Schutzbefohlene von dem Vorhaben abzubringen, welches sie als unheilvoll ansah. Indes alle Rathschläge der Gräfin, alle Einwendungen davon zu überzeugen, wie dornenvoll der Pfad sei, welchen sie sich auserlesen; ja, nicht genug, daß sich in der Seele des jungen Mädchens der Wunsch regte, selbst die Bühne zu betreten, sie that ihr Möglichstes, um auch



Kronprinzessin-Witwe Stefanie über die Fortschritte der Arbeiten an dem Werke: «Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild», dessen Protectorin nunmehr die hohe Frau ist, Bericht zu erstatten und eingelangte Zeichnungen vorzulegen.

— (Aus Ratschach) in Untertrain berichtet man uns: Bei der am 3. März abgehaltenen Bürgerfugung wurde der k. k. Bezirksrichter Herr Anton Raab von Raabenau anlässlich seines 40jährigen Dienstjubiläums aus Dankbarkeit für sein hierorts langjähriges ersprießliches Wirken einstimmig zum Ehrenbürger des Marktes Ratschach gewählt.

— (Armenpflege.) Aus Anlaß eines Kompetenzstreites zwischen mehreren Vororten hat das k. und k. Ministerium des Innern die für die Gemeinden wichtige Verfügung getroffen, daß die Gemeinden nicht allein verpflichtet sind, für ihre zuständigen Armen, die sich anderwärts aufhalten, die erforderlichen Verpflegungsgebühren zu zahlen, sondern sie müssen ihre Armen, wenn sie in fremden Gemeinden wohnen und diese sie nicht dulden wollen, in die eigene Verpflegung übernehmen.

— (Theaterdirector Dorn,) der mit seiner Gesellschaft gegenwärtig in Peltau spielt, dürfte im Sommer in Rohitsch-Sauerbrunn Vorstellungen geben. Sein bezügliches Ansuchen an den Landesauschuß wurde dahin erledigt, daß gegen die Veranstaltung von Theatervorstellungen in diesem Orte keinerlei Einwendung zu erheben sei.

— (Eine Wechselfälschung.) Ueber die in Buccari bei Fiume vorgekommene Fälschung eines Wechsels auf den Namen des Banus Grafen Khuen-Hedervary erhält die «Neue freie Presse» aus Agram folgende authentische Mittheilung: Die gewesene Lehrerin und gegenwärtige Gattin eines Professors der nautischen Schule in Buccari, Frau Eugenie Schach, wurde unter dem dringendsten Verdachte, diese Wechselfälschungen begangen zu haben, in Buccari verhaftet und an die Gerichtstafel nach Ogulin eingeliefert. Die Höhe des gefälschten Wechsels beträgt mehr als 15.000 fl., doch ist der Schaden nicht so groß, da bei der in der Wohnung der Verhafteten durchgeführten Hausdurchsuchung ein größerer Geldebtrag vorgefunden wurde. Das Geld gieng für eine luxuriöse Lebensweise, für Möbel, eine Reise nach Italien und dergleichen auf. Auffallend ist die Leichtgläubigkeit der Escompteure, da der Wechsel sich schon dadurch als Falsificat verrieth, weil die Verhaftete auf demselben als Acceptantin, der Banus als Aussteller figurirte. Oberstaatsanwalt Spitzer begibt sich nach Ogulin.

— (Aus der Laibacher Diocese.) Wie wir dem soeben erschienenen «Catalogus Cleri dioecesis Laibacensis in eunte anno 1889» entnehmen, zählt die Diocese gegenwärtig 570 Geistliche (samt den Ordenspriestern) und 219 Nonnen. In ganz Krain sind zur Zeit 41 Pfarren, 11 Exposituren, 99 Kaplaneien und 28 andere geistliche Stellen vacant. Die theologische Lehranstalt zählt 80 interne und 21 externe Zöglinge. Die Zahl der Kirchen beträgt 1323, jene der Capellen 181.

— (Todesfall.) Letzten Montag starb in Cilli der Landesgerichtsrath in Pension Herr Alois Pesarič. Der Verstorbene, der durch den Tod von langwierigem Leiden erlöst worden war, hat ein Alter von 64 Jahren erreicht.

musste sich in das, was sich nicht ändern ließ, wohl oder übel fügen und tröstete sich mit der Hoffnung, daß auch ein vielleicht noch größerer Effect erzielt werden könne, wenn das Publicum plötzlich und unversehens die überraschende Thatfache erfuhr.

Bianca Monti hatte die Rollen, welche sie einst gespielt, nicht vergessen. Sie wählte sich als Eröffnung ihres Wiederauftretens jene Oper, in der sie einst die größten Resultate erzielt hatte: «Romeo und Julia».

Nur mit Mühe hatte die Gräfin von Listrac Andrea davon abzuhalten verstanden, daß sie zugleich bei dieser Gelegenheit debütierte. Bianca hatte ihre Gründe, den Bitten ihrer jungen Schutzbefohlenen zu widerstehen. Vor allem wollte sie sich zuvor überzeugen, ob das Mädchen thatsächlich Talent habe, so daß eine wirkliche Künstlerin aus ihr werden würde. Außerdem hatte die Gräfin bemerkt, daß ihr treuer Freund d'Artige alles andere als gleichgiltig gegen Andrea war. Wagte sie es dennoch nicht, dieses Empfinden zu unterstützen, so geschah das, weil sie glaubte, der junge Mann werde sich niemals entschließen, ein Mädchen ohne Namen, ohne Familie, ohne Zukunft zu heiraten. Gieng Andrea aber auch noch ans Theater, dann war sie für ihn erst recht verloren, und deshalb allein schon sollte vorderhand dieser Schritt vermieden werden.

Andrea hatte sich dem Willen ihrer Wohlthäterin gefügt, wie auch dem Verbot, das Theater vor dem ersten Auftreten ihrer Beschützerin zu besuchen. Bis dieser Tag eintreten würde, begleitete Andrea die Gräfin immer nur bis vor den Eingang des Theaters.

(Fortsetzung folgt.)

— (Vom Carneval.) Die vom hiesigen Turnvereine «Sokol» vorgestern in den Räumen der Laibacher Citalnica veranstaltete Maskerade bot, wie in früheren Jahren so auch heuer, ein anziehendes Bild. Eine allerliebste Gruppe, zahlreiche elegante und mitunter auch witzige Masken und animierte Unterhaltung gestalteten den Ball, der auch heuer recht gut besucht war, zu einem der glänzendsten der Saison. — Mit Bezug auf unsere Notiz über das Kellner- und Marqueurkränzchen werden wir ersucht, zu constatieren, daß auch die Herren Victor Milanovic und Josef Klebel sich um das Gelingen des Kränzchens verdient gemacht haben.

— (Epizootiebericht für Krain.) In der Zeit vom 26. Februar bis 4. März wurden folgende Epizootiefälle constatirt: Der Milzbrand beim Rinde in Prebacevo, Gemeinde Prastje im Bezirke Krainburg, und in der Stadt Gottschee; die Hundswuth in der Gemeinde Kofel des Bezirkes Gottschee.

— (Erdbeben.) Aus Agram, 6. d. M., wird uns telegraphisch gemeldet: Heute morgens 1 Uhr 33 Minuten wurde hier ein Erdbeben beobachtet. Auf ein kurzes, stark anschwellendes Säusen erfolgte ein einziger heftiger Stoß in verticaler Richtung.

— (Tanzkränzchen.) Die freiwillige Feuerwehr in Ratschach hielt am 28. Februar ein Tanzkränzchen mit Besitombola, welches sehr gut besucht war, ab. Der Reingewinn wurde dem Feuerwehrfonde gewidmet. Das Commando der freiwilligen Feuerwehr fühlt sich verpflichtet, für die zahlreichen Spenden den wärmsten Dank auszusprechen.

— (Besitzwechsel.) Wie man uns mittheilt, hat nicht Herr Josef Seunig, Besitzer von Rosenbüchel, sondern der Lederhändler Johann Seunig das ehemals Borman'sche Haus am Alten Markt käuflich erworben.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»  
Wien, 6. März. Bis 4 Uhr nachmittags ist keinerlei Bestätigung der Nachricht, daß König Milan heute mittags abgedankt habe und sein Sohn zum König proclamirt worden sei, eingetroffen. Es fehlt überhaupt jede officielle oder officiose Mittheilung aus Belgrad vom heutigen Tage.

Belgrad, 6. März. Der König hat um 11 Uhr das diplomatische Corps zu sich beschieden und in Gegenwart desselben und des Ministers des Aeußern, Mijatovic, zu Gunsten seines Sohnes abdicirt. Derselbe wurde sofort als König Alexander I. proclamirt, und zu Regenten wurden Ristic, der neuernannte Cabinetschef General Protic und General Belimarkovic ernannt. Man erwartet für morgen die Ernennung eines radicalen Cabinets.

Belgrad, 6. März, 11 1/2 Uhr mittags. Die Demission des Ministerpräsidenten Nikola Kristic wurde angenommen; der Kriegsminister Protic wurde zum Ministerpräsidenten und der General Belimarkovic (Liberaler) zum Minister des Innern ernannt.

Belgrad, 6. März, abends. (Officiell.) Die Abdankung des Königs Milan zu Gunsten des Kronprinzen Alexander wurde heute amtlich verkündet, desgleichen die Ernennung Ristic, Belimarkovic und Protic zu Regenten. Der König vollzog die Abdankung vor den Ministern und Officieren und leistete vor seinem Sohne kniend den Unterthaneneid, wornach die Beeidigung der Regenten und der Armee erfolgte. Alles bringt den Regenten Vertrauen entgegen und sieht in Ristic die beste Garantie für die loyale Haltung betreffs der äußeren Politik. Der radicale Tassanovic wurde mit der Cabinettsbildung betraut.

Sofia, 6. März. Anlässlich des Jahrestages der Proclamierung Serbiens zum Königreiche stattete der Minister des Aeußern heute dem serbischen diplomatischen Agenten einen Besuch ab.

Paris, 6. März. Es wird ein Schreiben Boulangers veröffentlicht, das gegen die «Times» gerichtet ist, welche den Krieg als die Mission Boulangers bezeichneten, welches besagt, indem er alle Franzosen aufrufe, in der Republik eine auf Ehre und Rechtsschaffenheit basierende Regierung zu gründen, lade er sie ein zum Werke des Friedens. Die Mission Boulangers sei, dem Lande Vertrauen, Wohlfahrt und Eintracht wiederzugeben und hiebei niemanden zu beunruhigen.

Marseille, 6. März. Ein mit 700 Fässern Petroleum beladener österreichischer Dreimaster ist in Brand gerathen. Es fand eine fürchterliche Explosion statt. Vier Mann wurden gerettet. Die Leichen des Capitäns Soich und eines Schiffsjungen wurden aufgefunden. Acht Leichen sind verschwunden.

Saag, 6. März. Professor Rosenstein und die Aerzte des Königs constatieren, daß das Befinden Sr. Majestät, wiewohl die Kräfte nicht merklich abnehmen und keine unmittelbare Gefahr bestehe, dennoch besorgniserregend sei. Es zeigen sich leichte Symptome von Blutvergiftung.

## Die Abdankung des Königs Milan

ist eine vollendete Thatfache. Gestern, am siebenten Jahrestage der Königs-Proclamation, wurde dem serbischen Volke der Entschluß des Königs, das Land zu verlassen und der Krone zu entsagen, in einer Proclamation verkündet, nachdem um die elfte Mittagsstunde im Royal der feierliche Act der Abdankung vollzogen worden ist.

Die Bedeutung dieses Ereignisses ist eine unabsehbare. Zwar sind demselben lange diplomatische Verhandlungen vorangegangen, und König Milan beruhigt das serbische Volk durch die Versicherung, daß ungeachtet der Abdankung die politische und wirtschaftliche Ordnung Serbiens durch die getroffenen Maßregeln verbürgt und kein Grund zu ernstlichen Besorgnissen vorhanden sei. Aber die große Tragweite des Ereignisses für die Verhältnisse auf der Balkan-Halbinsel und für die internationale Politik wird dadurch nicht gemindert.

Zu Regenten für die Zeit der Unmündigkeit seines Sohnes, der als Alexander I. zum König proclamirt ist, sind Joan Ristic und die Generale Protic und Belimarkovic von Milan ernannt worden. Welche Bürgschaften dafür, daß sie das Land im Sinne und nach dem Wunsche Milans regieren werden, von diesen drei Männern gegeben worden sind, ist noch nicht bekannt; doch müssen solche Bürgschaften zunächst wohl vorhanden sein, da die Abdankung mit ihren Folgen im Einverständnisse mit dem diplomatischen Corps vorbereitet worden ist.

Die Zukunft wird lehren, welche Lose heute über das Geschick Serbiens geworfen wurden. Die Meldung, daß in Belgrad die Berufung eines radicalen Ministeriums erwartet werde, hat ihre Glaubwürdigkeit noch zu bewahren.

## Volkswirtschaftliches.

### Ausweis

über den

Geschäftsstand der k. k. priv. wechselseitigen Brandversicherungsanstalt in Graz  
mit 31. Jänner 1889.

### Versicherungsstand:

- I. Gebäude-Abtheilung: 95.897 Theilnehmer, 223.841 Gebäude, 136.148.783 fl. Versicherungswert.
- II. Mobiliar-Abtheilung: 14.481 Versicherungsscheine, 36 Mill. 761.207 fl. Versicherungswert.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: 279 Versicherungsscheine, 66.086 fl. Versicherungswert.

### Schäden:

- I. Gebäude-Abtheilung: Zuerkannt in 13 Schadenfällen 11.457 Gulden 65 kr. Schadenvergütung, pendent für 3 Schadenfälle 1002 fl. 75 kr. Schadensumme.
- II. Mobiliar-Abtheilung: Zuerkannt in 3 Schadenfällen 868 fl. 97 kr. Schadenvergütung, pendent für 1 Schadenfall 44 fl. 50 kr. Schadensumme.

### Reservefond

mit 31. December 1888: 1.494.209 fl. 63 kr.

Graz im Monate Februar 1889.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

### Verstorbene.

- Den 4. März. Adele Kumpel, Claviermachers-Tochter, 4 J., Almonastrasse 6, Meningitis.  
Den 5. März. Maria Marzelly, Bierbrauers-Tochter, 1 Mon., Alter Markt 5, Bronchitis.  
Den 6. März. Josefa Mojina, Schlossers-Gattin, 25 J., Maria-Theresien-Straße 6, Tuberculose.  
Im Spital:  
Den 3. März. Ursula Kopac, Inwohnerin, 68 J., Tuberculose.  
Den 4. März. Maria Bernik, Inwohnerin, 74 J., Marasmus.  
Den 5. März. Francisca Gruf, Musikerin, 18 J., Tuberculose.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Witterungs-Charakter
7	U. Mg.	738.6	-2.0	D. schwach	Schnee heiter bewölkt	0.20 Schneefall
6	2. N.	738.7	4.1	D. schwach		
9	U. B.	740.2	0.2	NB. schwach		

Morgens Schneefall, dann Aufheiterung, sonniger abends bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur 0.8°, 1.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

## Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 20jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Anwesenden gratis zu übersenden. Adresse: J. S. Nicholson, (5194) 104-23, Kolingasse 4.

## Zahvala.

Čestiti klub slovenskih bioklistov «Ljubljana» mi je izročil sto in petdeset goldinarjev za mojn uboge kot prebitek plesa, ki ga je čestiti klub priredil 2. dan t. m. v prostorih ljubljanske Citalnice. Usojam si javno potrditi prejeto tega znatnega darila z izrazom najtoplejše zahvale. V Ljubljani, 6. dan marca 1889. Zupan: Grasselli s. r.



Course an der Wiener Börse vom 6. März 1889.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.		Geld	Ware	Grundentl.-Obligationen		Geld	Ware	Diverse Lose		Geld	Ware	Actien von Transport-Unternehmungen.		Geld	Ware	Industrie-Actien		Geld	Ware
5% einbezahlte Rente in Noten		83.30	83.50	(für 100 fl. C.M.).				(per Stück).				(per Stück).				(per Stück).			
1854er 4% Staatsloose 250 fl.		141.10	142.10	5% galizische		104.40	105.10	Creditlose 100 fl.		185.50	186.10	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		225.50	226.10	Baugel., Allg. Ost. 100 fl.		178.50	179.50
1860er 5% Staatsloose 500 fl.		141.30	141.70	5% mährische		109.25	110.25	4% Donau-Dampfsch. 100 fl.		136.10	136.10	Kisb.-Himn. Bahn 200 fl. S.		195.10	195.50	in Wien 100 fl.		62.50	64.50
1860er 5% Staatsloose 100 fl.		145.50	146.10	5% Krain und Kärntenland		108.10	108.10	Baibacher Bräm.-Anleih. 20 fl.		23.25	24.25	Wölm. Nordbahn 150 fl. S.		202.10	203.10	Eisenbahn.-Leihg., erste 80 fl.		56.50	57.10
1864er Staatsloose 100 fl.		178.50	179.50	5% niederösterreichische		109.50	109.50	Dfener Lose 40 fl.		63.50	64.50	Westbahn 200 fl. S.		323.50	324.50	Eisenbahn.-Leihg., zweite 80 fl.		56.50	57.10
5% Dom.-Pfdb. à 120 fl.		154.20	154.60	5% steirische		104.75	104.75	Rothsch. Kreuz, Ost. Gef. v., 10 fl.		19.40	19.60	Büschelradler Gef. 500 fl. C.M.		339.10	341.10	Eisenbahn.-Leihg., dritte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% kroatische und slawonische		105.10	105.10	Salm-Lose 40 fl.		22.10	22.50	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.		413.10	417.10	Eisenbahn.-Leihg., vierte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% siebenbürgische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 40 fl.		64.25	65.25	Drau-Gef. (S.-D.-S.) 200 fl. S.		192.50	193.25	Eisenbahn.-Leihg., fünfte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 20 fl.		44.50	45.50	Dug.-Bodenb. Gef. 200 fl. S.		253.7	254.2	Eisenbahn.-Leihg., sechste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 10 fl.		59.10	59.75	Gal. Carl-Ludw.-B. 200 fl. C.M.		235.10	235.50	Eisenbahn.-Leihg., siebente 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 5 fl.		17.10	18.10	Leimb.-Garnau.-Jassy-Ges.		231.50	232.10	Eisenbahn.-Leihg., achte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 2 fl.		17.10	18.10	Böhm.-Ost.-ung.-Eisenb.-Ges.		405.10	411.10	Eisenbahn.-Leihg., neunte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 1 fl.		17.10	18.10	Hohb.-Ost.-ung.-Eisenb.-Ges.		180.75	181.75	Eisenbahn.-Leihg., zehnte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.50 fl.		17.10	18.10	Deferr. Nordwestb. 200 fl. Silber		204.75	205.25	Eisenbahn.-Leihg., elfte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.25 fl.		17.10	18.10	Bto. (Lit. B.) 200 fl. S.		47.10	47.50	Eisenbahn.-Leihg., zwölfte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.10 fl.		17.10	18.10	Brag.-Durer Eisenb. 150 fl. Silber		250.50	250.75	Eisenbahn.-Leihg., dreizehnte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.05 fl.		17.10	18.10	Rubolp.-Bahn 200 fl. Silber		101.10	101.50	Eisenbahn.-Leihg., vierzehnte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.02 fl.		17.10	18.10	Staats-Eisenbahn 200 fl. Silber		163.25	163.75	Eisenbahn.-Leihg., fünfzehnte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.01 fl.		17.10	18.10	Süd-Nordb. Verb.-B. 200 fl. C.M.		132.10	133.10	Eisenbahn.-Leihg., sechzehnte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.005 fl.		17.10	18.10	Süd-Nordb. Verb.-B. 170 fl. S.		99.50	100.50	Eisenbahn.-Leihg.,十七zehnte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.002 fl.		17.10	18.10	neue Br., Prioritäts-Actien 100 fl.		185.10	185.50	Eisenbahn.-Leihg., achtzehnte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.001 fl.		17.10	18.10	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber		185.10	185.50	Eisenbahn.-Leihg., neunzehnte 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.0005 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., zwanzigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.0002 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., einundzwanzigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.0001 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., zweiundzwanzigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.00005 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., dreiundzwanzigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.00002 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., vierundzwanzigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.00001 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., fünfundzwanzigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.000005 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., sechsundzwanzigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.000002 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., siebenundzwanzigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.000001 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., achtundzwanzigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.0000005 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., neunundzwanzigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.0000002 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., dreiunddreißigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.0000001 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., vierunddreißigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.00000005 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., fünfunddreißigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.00000002 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., sechsunddreißigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.00000001 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., siebenunddreißigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.000000005 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., achtunddreißigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		111.50	111.70	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.000000002 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., neununddreißigste 80 fl.		56.50	57.10
5% Ost. Goldrente, steuerfrei		99.20	99.40	5% ungarische		104.75	105.25	St.-Genois-Lose 0.000000001 fl.		17.10	18.10					Eisenbahn.-Leihg., hundertste 80 fl.		56.50	57.10

Verpachtet wird von Georgi (987) 3-1

**Martan'sche Gebäude**  
in Zwischenwässern.

Dasselbe eignet sich zum Betriebe einer Gastwirtschaft, ist sehr geräumig und deshalb für Sommerwohnungen passend. Auskunft erteilt **Josef Jaro in Zwischenwässern.**

Stadt, Deutsche Gasse 6, I. Stock, (979) 3-1

**Wohnung**

für Georgi zu vermieten. Zins 140 fl. Rücksprache darüber ebendasselbst, II. Stock.

**Wohnung**

im I. Stocke mit 3 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller, Dachboden und Holzlege für Georgi zu vermieten: **Vega-gasse Nr. 8.** (744) 3

**Feuerfeste Cassa**

wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Administration dieser Zeitung. (949) 3-2

1888/1889 Frühjahrs-Saison 1889

**NOVEAUTÉS in Fächern.**



**J. S. BENEDIKT, Laibach.**

Beste **WIENER GLANZWICHSE OHNE VITRIOL** Welt

Wichse

STADT, SCHULERSTRASSE Nr. 21

**ST. FERNOLENDT**

St. Fernolendt, Wien

Welche ohne Wache einen tief schwarzen Glanz gibt, das Leder in keiner Weise angreift und dauerhaft erhält. Zu beziehen in den meisten Handlungen Oesterreich-Ungarns. Wegen der vielen wertvollen Nachahmungen wird das p. t. Publikum gebeten, ausdrücklich St. Fernolendts Fabrikat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit obiger Vignette inclusive meines Namens St. Fernolendt versehen ist. (971) 3-1

**Oglas.** St. 2024.

Umrli izvršenki Bari Stazinski, udovi Nussdorfer, iz Metlike, odnosno njenim neznanim dedičem in pravnim naslednikom, imenoval se jeg. Leopold Gangl iz Metlike kuratorjem ad actum in se temu vročil eksekutivni odlok dne 27. januarja 1889, št. 861. C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 1. marca 1889.

(866) 3-1 Nr. 1887.

**Erinnerung.**

Vom f. f. Landes- als Handelsgerichte Laibach wird dem Johann Sager, Viehhändler und Besitzer in Altstätten in der Schweiz, hiemit erinnert:

Es habe wider ihn bei diesem Gerichte Barthlmä Gerne in Laibach (durch Dr. Sajovic) die Klage de praes. 29. September 1888, Z. 8202, pcto. 301 fl. sammt Anhang eingebracht, worüber die Tagfagung zur summarischen Verhandlung unter Anwendung des Patentes vom 9. April 1782, Nr. 41 J. G. S., auf den

1. April 1889 vormittags um 9 Uhr hiergerichts mit dem Anhang des § 18 des Hofdecretes vom 24. October 1845, Nr. 906 J. G. S., angeordnet wurde, und es sei ihm im Sinne des Hofdecretes vom 11. Mai 1833, Nr. 2612 J. G.